



Eine große Schar von Festgästen gratulierte der CDU Nidderau zum 40. Jahrestag der Gründung bei einer Feierstunde in der Kultur- und Sporthalle Heldenbergen.  
Foto: Kleine-Büschkamp

## Erst belächelt – dann gefürchtet

CDU Nidderau feierte 40-jähriges Bestehen – Einst nur ein Mitglied in der Stadt Windeck

Nidderau (Fek). Als vor rund vier Jahrzehnten die Gebietsreform neue Großgemeinden und Städte entstehen ließ, wurde auch die kommunalpolitische Struktur im ehemaligen Landkreis Hesse-Nassau häufig aufgemischt. So waren einige Ortsteile von Nidderau aus CDU-Sicht ein Niemandsland und überwiegend sozialdemokratisch geprägt. Im Zuge des politischen Linkswendes in Deutschland nach den Studentenunruhen gab es nicht wenige, so auch in Nidderau, die sich den Kampf gegen radikale Ideen, Gleichschaltung und Sozialismus auf die Fahnen schrieben. An diese Grundstimmung und die Beweggründe für eine politische Arbeit wurde erinnert bei der Feierstunde zum 40-jährigen Bestehen der CDU Nidderau in der Kultur- und Sporthalle Heldenbergen.

Zunächst wurde allerdings Nidderaus CDU-Vorsitzender Bernd Zeller vor der Öffentlichkeit inszeniert. Bundesfamilienministerin Dr. Kristina Schröder (CDU) hatte kürzlich als Gastrednerin kurzfristig abgesagt. In die Rolle des Festredners schaffte kurzfristig CDU-Bundesgeschäftsführer Dr. Peter Trauber; Heinrich Fieh, Mann der ersten Stunde der CDU Nidderau, Mitglied des Kreisrats und des Kreisparlamentes sowie früherer Leiter der Hunsrück-Karl-Heinrich-Gymnasien, erreichte in seinem Vortrag über die 40-jährige Geschichte der „Schwarzen“ in Nidderau wieder die Atmosphäre jener Tage, als man beschloss, die Bastionen der „Sozis“ anzugreifen zu wollen. Fieh äußerte sich im Nachhinein heute

noch positiv erstant über das erste Abschneiden seiner Partei bei der Kommunalwahl 1970. Aus dem Nichts kam die Nidderauer CDU dabei auf 38 Prozent beziehungsweise sechs Sitze. Zum Vergleich: Die SPD erzielte 38 Prozent beziehungsweise elf Sitze. Zunächst bestand das neue Gemeinwesen nur aus den Ortsteilen Windeck und Heldenbergen, Eichen und Kratsch stießen erst 1973 hinzu hinzu. Geboren sollte sich dagegen reichlich Unruhe und wurde mehr oder weniger zugewiesen im Jahr 1974 dem neuen Gebilde Nidderau zugeschlagen. Dies geschah übrigens per Gesetz, das vom Landtag beschlossen wurde unter dem Titel „Main-Kinzig-Gesetz“. Der Stadtvorstand der CDU Nidderau wurde im Lauf der Jahrzehnte ein Schwergewicht und eine wichtige Stütze für die Kreis-CDU. So stellte die CDU von 1984 bis 1990 mit Helmut Weiler in Nidderau einen hauptamtlichen Stadtrat.

Unglaublich, aber wahr: Fieh erinnerte daran, dass es in Windeck ein Anhang der NSDAP war ein einziges CDU-Mitglied gab. Anknüpfer für Fieh, sich bei den Christdemokraten zu engagieren und in Ostheim Aufbauarbeit zu leisten, seien ständischke Erfahrungen gewesen, und zwar während seiner Frankfurter Universitätszeit als Stu-

dent und wissenschaftlicher Mitarbeiter. Abschreckend seien für ihn kommunistische und anarchistische Studenten gewesen, die mit Unterstützung der sowjetischen SED und dem russischen Kominternes sich auf die Fahnen geschrieben hatten, die demokratische Grundordnung der Bundesrepublik Deutschland zu zerstören und auch vor körperlicher Gewalt bei der Verfolgung ihrer Ziele nicht zurückschrecken. In Ostheim seien die ersten CDU-Kommunalpolitiker entsandt von dem Gemeinwesen belächelt worden, was sich aber schnell geändert hätte.

Dr. Peter Trauber rückte die Familienpolitik in den Mittelpunkt seiner Betrachtung zum Geburtstagster der CDU Nidderau, zu der unter anderem auch Erster Kreisvorsitzender Günter Franz (CDU), Landtagsabgeordneter Hugo Klein (CDU), CDU-Kreisvorsitzender Tom Zeller und Nidderaus Bürgermeister Gerhard Schabhold (SPD) gratulierten. Dr. Trauber wollte mit dem Schwergewicht Familienpolitik den vielen Klagen gerecht werden, die eigentlich auch wegen der angekündigten Bundesratsübernahme in Berlin gekommen wa-



Heinrich Fieh